

## Urnenfund der mittleren römischen Zeit in der Flur von Rahnsdorf, Kr. Wittenberg.

Von Christoph Albrecht, Berlin.

Dazu Tafel XIX.

Östlich von der Landstraße Rahnsdorf—Wergzahna (Meßtischblatt 2244, südlich am Verbindungsweg zwischen Punkt 97,1 und 113,9;  $1\frac{1}{4}$  cm von 97,1) sind vom Pfarrer Heidemüller an der Kiesgrube des Gemeindevorstehers Felgentreu neben zahlreichen Gefäßen der Lausitzischen Kultur die auf Tafel XIX gezeigte Mäanderurne mit Beigaben und Bruchstücke zweier weiterer Urnen gefunden worden. Die Funde sind der Landesanstalt für Vorgeschichte überwiesen.

Die aus Scherben zusammengesetzte Urne Abb. 1 ist auf der Außenseite glänzend schwarz, der größere Scherben zeigt ein stumpferes Grau; beide Gefäße sind mit einem in gleicher Technik ausgeführten Ornament verziert. Mit einem dreireihigen Zahnrädchen sind Mäanderbänder, das Zickzackband des Bruchstückes und an dem Unterteil der Gefäße die herablaufenden Streifenmuster gezogen. Mitunter sind die Bänder durch mehrmaliges Nebeneinandersetzen des Rädchens verbreitert, zuweilen hat man aber auch offenbar durch Schräghalten des Rädchens ein zweireihiges Muster erzeugt. Dazwischen finden sich kreisförmige Eindrücke, die offenbar mit der Oberseite des Zahnrädchens hergestellt wurden. Da die Kreisstempel des Bruchstückes bedeutend größer sind als die der erhaltenen Urne, müssen also verschiedene Rädchen benutzt sein. Bei der durch ihre schwache Profilierung plump wirkenden Urne ist die Standfläche nicht scharf abgesetzt. Eine Gruppe von drei Warzen am Bauche unterbricht das Mäanderband; Halsteil abgesetzt niedrig, breiter Randteil ausladend, zwischen Hals und Rand ein mit Rädchenmuster verzierter Wulst.

Der abgebildete außen graue Randscherben Nr. 4a muß von einem weiteren Gefäße stammen, da sich der Ton im Bruche, er



ist schwarzgrau und mit weißen Quarzstückchen untermischt, von dem hellbraunen des großen Scherbens unterscheidet.

Die Urne enthielt Leichenbrand eines Erwachsenen, auf dem Leichenbrand lag die kleine Lanzenspitze mit scharf ausgeprägten Mittelgrat (Abb. 2). Zwischen den Brandknochen fand sich die Eisenfibul (Abb. 3). Sie gehört zu Almgrens Serie 9 der Gruppe 5, am nächsten kommt ihr in der Gesamtform Almgren: „Nordeuropäische Fibelformen“, Abb. 144, doch ohne Knopfausschmückung am Bügel. Der dicke zylindrische Bügel ist mit Quersfurchen verziert, ob etwa ursprünglich Silbereinlagen vorhanden waren, ist nicht festzustellen; jedenfalls sind jetzt keine Spuren davon vorhanden (vgl. dazu Almgren, S. 63 und Abb. 123). Der Spiralteil hat durch Rost an manchen Stellen gelitten, doch ist ein profilierter Knopf an den Enden der Spirale, ferner der schmale aber recht hohe Sehnenhaken zu erkennen.

Den Fund kann man dem zweiten Jahrhundert n. Chr., jedoch eher der zweiten Hälfte zuweisen. Die erhaltene Urne unterscheidet sich nicht unwesentlich von den eleganten, sorgfältig ausgeführten Mäanderurnen des 1. Jahrhunderts, die W. Schulz in der *Jahreschrift*, Bd. XI, 1 Taf. XIV, 2 und 4 veröffentlicht. Die dieser Arbeit S. 66 beigegebenen Verbreitungskarte zeigt, daß Mäanderurnen auch im Kreise Wittenberg bereits bekannt sind. Das dort genannte Gräberfeld von Zahna gehört gleichfalls im wesentlichen dem zweiten Jahrhundert an. Die eine Mäanderurne von Zahna, die in den Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum, Heft 2, Taf. I, Abb. 7 abgebildet ist, nimmt in der Ausführung der Verzierung eine Mittelstellung zwischen den älteren Urnen und unseren von Rahnsdorf ein.